Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltere Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 7. September 1880. Nr. 418.

Deutschland.

** **Berlin**, 6. September. Die „Deutsche Landeszeitung" benutzt eine Rede, welche der Präsident des französischen Senates, Leon Say, bei einer Preisvertheilung in dem Meierhof Eprunes bei Melun gehalten, zu einem ungebührlichen Ausfall auf den preußischen Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten. Herr Leon Say hatte ausgeführt, daß die Konkurrenz der amerikanischen Getreideproduktion eine Herabsetzung der französischen Grundsteuer, welche bekanntlich sehr hoch, viel höher als die kontingentirte preußische ist, nothwendig machen werde. Da macht nun die „Landeszeitung" dem preußischen Minister den Vorwurf, es sei von einer Ermäßigung der Grundsteuer oder von einer Ueberweisung derselben an die Gemeinden auch bei uns die Rede gewesen, aber es sei bei schönen Worten geblieben. Nun, was in aller Welt hat Herr Leon Say anders gemacht als schöne Worte? Man wird abzuwarten haben, wo der erste Schritt zur Reform der Grundsteuer erfolgt, ob in Preußen, wo die Grundsteuer der alten Provinzen auf 30 Millionen Mark kontingentirt ist, oder in Frankreich, wo sie bis zum letzten Kriege den vierten Theil der Staatseinnahmen ausmachte. Im Uebrigen vermögen französische Minister und Kammerpräsidenten unter der republikanischen Verfassung mit ihren Plänen einzeln und frei hervorzutreten. In Preußen sind die Minister und also auch der Minister für Landwirthschaft an die Zustimmung ihrer Kollegen und an die Genehmigung des Königs gebunden, bevor sie den Beitritt der Landesvertretung erbitten und mit ihren Plänen an die Oeffentlichkeit treten können. Aber es ist hinlänglich bekannt, wie ernstlich sich unsere Staatsregierung mit der Reform der Grundsteuer beschäftigt und daß diese Reform nur darum verzögert wird, weil die Vertretungen im Reiche und **in Preußen bisher die Mittel nicht bewilligt haben, welche die Regierung als Ersatz zu benutzen die Absicht hat.**

Berlin, 5. September. Wie zu erwarten war, hat der Besuch des österreichischen Ministers Baron v. Haymerle bei dem Reichskanzler in Friedrichsruhe zu allen möglichen Vermuthungen Anlaß gegeben. Man wird offiziös zweifellos und mit größerem Nachdruck, als dies bei dem Besuch der baierischen Minister in Kissingen der Fall war, betonen, daß es sich lediglich dabei um einen Akt der Höflichkeit handle. In diplomatischen Kreisen sieht man diese Vorgänge anders an, doch hütet man sich augenfällig, sich darüber zu äußern. Immerhin wird angedeutet, daß in Friedrichsruhe Verständigungen über die Angelegenheiten der orientalischen Frage und namentlich die Gründe, welche den Fürsten von Rumänien jetzt an den Hof des deutschen Kaisers geführt haben, gesucht werden möchten. Noch mehr Wahrscheinlichkeit aber hat eine weitere Annahme, daß eine persönliche Zusammenkunft der deutschen Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs nicht vorübergehen möchte, ohne die schwebenden Fragen der gegenseitigen Handelsbeziehungen, wenn nicht zum Austrag zu bringen, so doch zu fördern. Will man doch wissen, daß diese Fragen mit dazu beigetragen hätten, dem Fürsten Bismarck augenblicklich die Leitung des preußischen Handelsressorts wünschenswerth zu machen. Ueberdies heißt es, der Minister Baron Haymerle würde über Berlin zurückreisen und hier dem Kaiser seinen **Besuch machen.**

— Von unserer Marine wird der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben:

Zwei der neuen für die Navigation auf den Flüssen und Häfen der Nord- und Ostseeküste, also für den Küstenkrieg bestimmten Kanonenboote, die im Speziellen die Aufgabe haben, die neuen jetzt sämmtlich fertiggestellten Ausfallskorvetten der Kriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven, als Gehülfen gleichsam, zu unterstützen, halten zur Zeit in der Jade Uebungen mit ihrer Artillerie und Maschine ab. „Basilisk" und „Chamaeleon" heißen diese Boote, welche eine solche Bezeichnung aber kaum verdienen. Der Größe nach freilich mit den anderen Kanonenbooten übereinstimmend, zeichnen sie sich vor allen diesen durch eine gewaltige Armirung aus: sie sind mit dem 30,5 Zentimeter-Ringgeschütz armirt, ein Kaliber, welches einzig und allein ihrem Typus zuerkannt worden ist. Wie sich schon aus diesem Kaliber ersehen läßt, ist den Booten, ganz entgegen allen übrigen Mitgliedern ihrer Klasse, eine schwere Offensive vorgezeichnet; und es sind besonders die Küstenstrecken der Nordsee und die östlichen Schleswig-Holsteins, welche den Wirkungskreis für diese bieten. Es unterscheidet sich nämlich sehr wesentlich der ganze übrige Theil unserer Küsten von jenen genannten Strecken, die zweifellos in einem Seekriege auch den bedeutendsten Kampfplatz für unser schwimmendes Material bilden werden; es bringt die lokale Natur derselben mit sich, daß hier, je schärfer sich eine Defensive für unsere Flotte entwickeln sollte, eine desto größere Offensive im Einzelnen sich gestalten wird. Auf der ganzen Südküste unserer Ostsee finden sich nämlich nur Häfen, zu welchen ein schmales, durch Molen geschütztes, eigentlich eingefaßtes Fahrwasser führt. Torpedos und Minen werden vor diesen zur vollen Geltung kommen, und Strandbatterien, als zu letzteren zugehörig, genügen in erster Reihe für den Schutz dieser Häfen — es werden hier also gepanzerte, schwere Fahrzeuge kaum zu einer Aktion kommen, sobald es eben nur einer Defensive gilt. Anders dagegen an den Küstenstrecken der Nordsee und des östlichen Schleswig-Holsteins. Hier bilden Eider, Elbe, Weser, Jade, Ems ausgedehnte Wassergebiete vor den Häfen, die nur mit Vorschub eines beweglichen Materials vertheidigt werden können. Es wäre hier nicht möglich, die diese Wassergebiete von See aus offen haltende Engen mit Minen und Torpedos allein zu vertheidigen, hier muß vielmehr an Stelle hier unzweckmäßiger Strandbatterien das bewegliche Artilleriematerial, müssen also die schweren Küstenvertheidigungsschiffe treten. Diese müssen Minen und Torpedos in ihren Schutz nehmen und gleichzeitig dem außen operirenden Feinde entgegentreten, um zu verhindern, daß dieser die Engen forcirt, und dann gelassen in den weiten Wassergebieten seinen Angriff auf die an ihnen liegenden Städte und Flottenanlagen vorbereitet.

Für diese Zwecke eignen sich aber nicht unsere Hochsee-Panzerschiffe, sondern die Ausfallskorvetten und speziell unsere Kanonenboote finden hier das Feld ihrer Wirksamkeit. Ihren Aufgaben entspricht ihre Größe und Tiefe. „Basilisk" und „Chamaeleon" haben nur eine Länge von 43,5 Metern und eine Tiefe von 3,1 Metern; sie sind äußerst beweglich, werden durch zwei Schrauben getrieben und halten trotz des gewaltigen Gewichtes ihres Geschützes an Deck gut die See. Ihre Besatzung besteht nur aus 2 Offizieren und ca. 62 Unteroffizieren und Matrosen. Der Kohlenvorrath ist mit Rücksicht auf die das Auffüllen erleichternde Verwendung der Fahrzeuge in unmittelbarer Nähe der Küste auf den Verbrauch für 40 Stunden volle Kraft bemessen, kann indeß für Expeditionen in der Nähe der heimischen Küsten, da es hier auf das Innehalten des geringen Tiefganges beim Ausgehen aus dem Hafen nicht ankommt, bedeutend vermehrt werden.

Eine Bemastung führen sie nicht, ihr ziemlich stark gepanzerter Rumpf ragt nur wenig aus dem Wasser empor. Um sie geeigneter zu machen, gegen die See anzudampfen, sowie zur Schaffung eines luftigen, gesunden Wohnraumes für die Mannschaft, ist vor dem ca. 10 Meter vom Bug entfernten Geschützstande in dieser ganzen Länge auf dem gepanzerten Oberdecke ein leichter, eiserner Aufbau angeordnet, während hinter dem Geschützstande ein Deckhaus sich befindet, welches Küche und Offizierkammern umschließt und gegen über kommende See schützt.

Die Uebungen und Proben mit den kleinen, aber sehr gefährlichen Fahrzeugen fallen sehr befriedigend aus. Die Präzision der Artillerie ist eine überaus vortreffliche. Unsere Schießübungen lassen immer von Neuem erkennen, wie ausgezeichnet der Durchschnitt unserer persönlichen artilleristischen Leistungsfähigkeit ist. Es ist die Treffsicherheit unserer Artillerie wirklich eine Eigenthümlichkeit, welche wiederholt, besonders im Wettkampfe mit fremdländischen Kriegsschiffen im Auslande, Bewunderung hervorgerufen hat. Und wir müssen bemerken, daß sich diese so sehr bevorzugte Seite unserer Seemacht wohl nicht mit den „guten Augen" unserer Matrosen, wie fremdländische Augenzeugen anzunehmen immer geneigt sind, erklären läßt, sondern daß hierfür wohl mehr der Grund in der Tüchtigkeit des Materials und der stetigen Uebung mit demselben zu suchen ist.

Köln, 5. September. In Sachen des Dombaufestes haben bereits mehrere Besprechungen stattgefunden. Vorgestern Abend wurde im Gürzenichsaale eine Versammlung abgehalten, in welcher über die Idee, am 15. Oktober einen historischen Festzug zu veranstalten, berathen wurde. Der Gedanke fand in der Versammlung allseitigen Beifall; jedoch wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt. Gestern Abend sollte eine abermalige Versammlung über diesen Gegenstand in Berathung treten. Zu dieser zweiten Besprechung hatte das anonyme provisorische Komitee auch eine Anzahl Herren eingeladen, welchen zu der ersten eine Einladung nicht zugegangen war. Auf heute Vormittag 11 Uhr haben „viele Mitbürger" eine „große Volksversammlung" im Thalia-Theater anberaumt, um darüber zu berathen, wie „das Fest der Vollendung des Domes in einer der Stadt würdigen Weise gefeiert" werden könne, und die „Erwartungen, welche ganz Deutschland an dieses Ereigniß knüpft, zu rechtfertigen" seien. Endlich ladet ein Komitee katholischer Bürger zu einer Versammlung auf nächsten Mittwoch, Abends 8 Uhr, in den großen Saal des Fränkischen Hofs behufs Besprechung des Dombaufestes ein. Wie man sieht, beschäftigt die Angelegenheit die hiesige Bürgerschaft sehr lebhaft. Für Montag Abend ist eine (öffentliche) Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums anberaumt, auf deren Tagesordnung gleichfalls unter anderen Gegenständen die Dombaufeier steht. — Zu dem Domfeste werden zweifellos an die sämmtlichen preußischen Bischöfe Einladungen ergehen. Da zu diesen auch der altkatholische Bischof Reinkens gehört, so dürfte die Meldung klerikaler Blätter, daß auch dieser in Köln erscheinen werde, ihre Bestätigung finden.

Ausland.

Paris, 4. September. Die dritte französische Republik feiert heute, 4. September, ihren zehnten Jahrestag. Welch ein Kontrast zwischen der Angst und Verwirrung von 1870 und dem salbungsvollen Selbstbehagen und dem Wohlstande des französischen Volkes im Jahres 1880! Dieses Volk, so fleißig, sparsam und solid im Geschäftsleben, so geschickt in allen Künsten des Friedens, darf mit Stolz auf den zurückgelegten Weg zurückblicken, wie gewunden und wie gefahrvoll dieser Weg auch war. Was würde Frankreich ohne die niederschmetternden deutschen Siege jetzt sein? Schwerlich eine Republik, wahrscheinlich ein von Kriegsschäden aller Art zerfressenes Empire, durch die Hand der Spanierin geleitet von den guten Vätern und ausgebeutet von allerlei Volkes. Erst Sedan hat die Republik möglich gemacht, wie es die Nothwendigkeit der Gründung des deutschen Kaiserthums allen Augen, die sehen konnten, deutlich machte. Die Kaiserin Eugenie lebt heute in der Verbannung, Napoleon IV. ist todt, die guten Väter sind „zersprengt" und verduftet in Frankreich und um die Zukunft der übrigen nicht erlaubten Kongregationen wird heute mit allen Mitteln der Intrigue gekämpft und gerungen und auch sie werden erfahren, daß es nicht gut ist, dem Staate täglich anzukündigen, man untergrabe ihm die Grundvesten und sein Sturz könne jeden ersten schönen Morgen eintreffen. Die französische Nation ist getheilt in sich: die weibliche Hälfte ist faul und schwach im Denken, so schlau sie auch sonst im praktischen Leben sich zeigt: sie gehört den Jesuiten an und wirkt für ihre Grundsätze und Vortheile mit jenem tückischen Fanatismus, der den Frauen der romanischen Völker eigen ist. Die französische Männerwelt dagegen ist in kirchlichen Dingen getheilter Ansicht, aber selbst der Bauer, der nicht denkt und mit Haut und Haar der Kirche ergeben ist, liebt nicht die Jesuiten und nicht die übrigen Orden, die ihn stets an Zustände erinnern, in denen der dritte Stand unter die Füße von Adel und Geistlichkeit getreten war und die Masse des vierten Standes nur wie Parias behandelt wurde. Und diese Stimmung hat unter der dritten Republik in den letzten Jahren gewaltig zugenommen, ja, sie beherrscht so sehr die politische Lage, daß kein Minister, der den Jesuiten und ihrem Pompe Konzessionen macht oder mit ihnen durchsticht, Bestand haben kann. Dies ist die negative Seite der Sache; die positive bedarf noch sehr der Pflege durch einen gesunden Volksunterricht und durch jene Reihe von freien Einrichtungen, welche die Republik verheißen und mit nicht zu verkennendem Glücke angebahnt hat

— Herr v. Radowitz und Gemahlin sind hierher zurückgekehrt. — Prinz Max von Ratibor, der neue Attachee der deutschen Botschaft, ist hier eingetroffen.

— Der griechische Admiral Georg Tombasis ist hier anwesend und hatte eine Unterredung mit Gambetta.

— Der päpstliche Nuncius hatte gestern eine zweistündige Besprechung mit dem Kultusminister Constans.

— Bis jetzt sind beim Ministerium etwa 40 Erklärungen von Kongregationen eingegangen.

London, 5. September. Ueber den Sieg des Generals Roberts liegen eine Anzahl Depeschen vor, die jedoch im Wesentlichen blos bereits Gesagtes wiederholen. Ejub Khans Lager ist — so viel scheint festzustehen — erstürmt und ein großer Theil des dort vorhandenen Artillerie-Materials erbeutet worden. Auch muß der Angriff ein konzentrischer gewesen sein, sonst könnte sich die Zahl der Gefangenen nicht auf annähernd 10,000 belaufen. Ein Artillerie-Offizier, der bei dem Ausfall der Engländer aus Kandahar am 16. August gefangen genommen worden war, scheint von den Afghanen im ersten Zorn über ihre Niederlage ermordet worden zu sein. Seine Leiche fand sich im Lager Ejub Khans mit allen Anzeichen des eben erst erfolgten Todes. Ejub Khan selbst soll in der Richtung nach Herat entkommen sein. „Daily News" bringt aus Petersburg wieder einmal die Nachricht, daß das Einvernehmen Abdurrahmans mit Ejub Khan unzweifelhaft sei. Blos Abdurrahmans Hülfe habe die Niederlage von Ruschk-i-Nakhud ermöglicht.

London, 5. September. Nach einer amtlichen Meldung aus Kandahar vom 2. d. hatten die englischen Truppen bei dem Angriff auf die Streitkräfte Ejub Chans außer dem bereits gemeldeten Verlust noch 3 Offiziere und 86 Mann Verwundete; vier der letzteren sind inzwischen gestorben. Der Verlust der indischen Truppen beträgt 11 Todte und 72 Verwundete. Die Kavallerie sollte am 3. d. nach Koheran abgehen; eine andere Abtheilung marschirt dem General Phayre entgegen, welcher angewiesen ist, nicht zu viele Truppen vorzuschieben, sondern die Transportmittel für Beschaffung von Vorräthen und Lebensmitteln zu verwenden. Die Kavallerie tödtete bei der Verfolgung der fliehenden Armee Ejub Khans 400 Mann.

Provinzielles.

Stettin 7. September. Die unwahre Angabe eines unehelichen Vaters vor dem Standesbeamten, die Mutter des Kindes, dessen Geburt in die Standesregister einzutragen ist, sei seine Ehefrau, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 8. Mai d. J. aus §§ 169 und 271 Str.-G.-B. wegen vorsätzlicher Veränderung des Personenstandes des Kindes und falscher urkundung zu bestrafen.

— **Ein Förster, welcher das vom Staat lediglich zum Verbrauch als Brennmaterial in seinen Wohnräumen erhaltene Deputatholz an einen Dritten veräußert, begeht damit nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 8. Mai d. J. eine Unterschlagung.**

— **Den Herren H. Brochsch und R. Kayser in Cöslin ist ein Patent auf eine von ihnen erfundene Kartoffellegemaschine ertheilt.**

— Am Sonntag, den 12. d. M., findet in der „Kaiser-Wilhelms-Halle" zu Halle a./S. der 14. Verbandstag Arends'scher Stenographen statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Anträge auf Förderung der Bestrebungen für Ausbreitung der Stenographie. Der Verbandsvorsitzende, Herr Matschenz, Berlin SW, Möckernstraße 104a, ist gern bereit, weitere Auskunft in Bezug auf den Verbandstag, in Bezug auf das Arends'sche Stenographie-System und dessen (auch briefliche) Unterrichtsmethoden zu ertheilen.

— Stettin befindet sich augenblicklich ohne Militärmusik. Herr Kapellmeister Göttert ist heute seinem schon vor einigen Tagen nach dem blinden Kriegsschauplatz abberufenen Kollegen Jancovius gefolgt. Das Publikum nahm, dies vorher wissend, daher noch Sonntag in Sommerlust und Montag im Deutschen Garten Veranlassung, sich von der Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments auf einige Zeit den nothwendigsten Vorrath an Musik zu verschaffen. Das etwaige Mehrbedürfniß wird die Privat-Kapelle des Herrn von Brenner gewiß gerne befriedigen. Während am Sonntag gegen 2000 Personen in Sommerlust sich bewegten, war auch am Montag das Konzert im Deutschen Garten sehr gut besucht und leistete die nach immer größerer Vollendung strebende Kapelle durchaus Gutes. Mit überraschender Präzi-

sion und lobenswerther Sorgfalt exekutirte dieselbe die „Tell-Ouvertüre". Im „Lied ohne Worte" lernten wir den neuen, eifrigen Dirigenten, Herrn Göttert, als Komponisten kennen. Ragen auch Bruchstücke einer altbekannten Melodie aus diesem Tonstück hervor, so bekundete die Komposition immerhin ein beachtenswerthes Talent. Die Piece wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

— Wer die Wagen unserer Straßenbahn Mittags zwischen 1 und 2 Uhr nach Grünhof oder Grabow benutzt, fühlt immer den lebhaften Wunsch, daß sich die Direktion doch bequemen möge, um diese Zeit Doppelwagen einzustellen, da meist Passagiere zurückbleiben. Die Kondukteure sind zuvorkommend genug, Jeden zu befriedigen, so daß statt 6 Personen oft 12 auf dem Perron stehen. Auch das Publikum ist bescheiden genug sich mit einem eingekeilten Platz zu begnügen. Der mittagliche Doppelwagen brauchte nur bis zur Weiche bei Kaltschmidt's zu gehen, wo die meisten Passagiere absteigen, und dem Bedürfnisse wäre abgeholfen.

— In der Zeit vom 29. Aug. bis 4. Sept. sind hierselbst 28 männliche, 23 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 35 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre. — Von den Kindern starben 13 an Durchfall und Brechdurchfall.

— Dem Malergehülfen Abs wurden in der Nacht vom 4./5. d. M. aus der verschlossenen Bodenkammer seiner Wohnung, Giesebrechtstraße 13, welche mittelst Nachschlüssels geöffnet wurde, eine größere Menge Wäsche im Werthe von ca. 45 M. gestohlen.

— In vergangener Nacht kam dem Materialisten Berdow in Grabow aus einem Stalle Gießereistraße Nr. 29 ein Wallach von schwarzer Farbe mit weißem Stern abhanden.

— Von Arbeitsburschen ist am 1. d. Mts. auf der Oder ein ca. 16½ Fuß langes, 6 Fuß breites und 2½ Fuß tiefes Schiffsboot treibend aufgefunden worden, in dem sich ein zerbrochener Bootsriemen und ein Oelfaß befand. Der rechtmäßige Eigenthümer hat sich bisher noch nicht gemeldet.

— Der auf dem Schiff „Wilhelm Schütt" in Dienst stehende Koch Wilhelm Menkow aus Stralsund ist am 1. d. M. von Bord fortgegangen und nicht wieder zurückgekehrt und wird angenommen, daß demselben ein Unfall zugestoßen.

— Wie man uns aus Rosow bei Tantow mittheilt, sind daselbst von dem dortigen Fleischbeschauer in dem Schweine eines Fleischers verkapselte Trichinen aufgefunden worden. Das Fleisch soll trotzdem zum Theil in Rosow selbst verzehrt, zum größten Theil jedoch nach Stettin zu Markte gebracht worden sein. (?)

† **Daber**, 4. September. Dank der Thätigkeit und dem Zusammenwirken unserer Vereine hat sich auch in diesem Jahre wieder die Feier des Sedantages bei uns zu einer erhebenden und würdevollen gestaltet. Nachdem das Fest am Vorabende durch Zapfenstreich und am Morgen durch Reveille eingeleitet worden war, begab sich um 9½ Uhr der aus den Behörden, Vereinen und Schulen gebildete Festzug unter Glockengeläute zur Kirche, wo der Herr Superintendent Wegner unter Zugrundelegung eines Psalmwortes und anknüpfend an die kaiserlichen Worte: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!" eine ergreifende Festpredigt hielt. Nach Beendigung des Gottesdienstes traten die Vereine und übrigen Kirchgänger wieder auf dem Markte zusammen, woselbst Herr Rektor Busch in schwungvollen patriotischen Worten eine zu Herzen gehende Ansprache an dieselben richtete, die mit einem Hoch auf Se. Majestät schloß, an welches sich der Gesang der Kaiserhymne anreihte. Nachmittags um 1 Uhr ordneten sich die Vereine und Schulen wieder zum Festzuge und begaben sich unter Vorantritt eines Musikkorps nach einem Umzuge durch die festlich geschmückte Stadt zum Schützenparke hinaus. Hier entwickelte sich beim Taubenabwerfen seitens der Schuljugend bald ein munteres fröhliches Treiben, während die Gilde, der Kriegerverein und Gesangverein ein Scheibenschießen abhielten. Um 5 Uhr nahmen die Vereine und andere Festtheilnehmer Aufstellung vor der mit dem Bildnisse des Kaisers und frischem Grün geschmückten Tribüne, und nach Vortrag eines Chorals seitens des Gesangvereins hielt auch diesmal wieder Herr Kaufmann Theodor Scheel die Festrede, in welcher derselbe mit ernsten Worten auf die hohe Bedeutung des Sedantages und die Pflicht jedes Deutschen, diesen, wie auch alle anderen Ruhmestage stets, auch über die Dezenniumsfeier hinaus, in Ehren zu halten, hinwies, sodann den Wunsch aussprach, es möchten die nächsten 10 Jahre ebenfalls solche des Friedens und gedeihlicher innerer Entwickelung für uns werden, und endlich mit einem Hoch auf unser theures deutsches Vaterland schloß. Hierauf wurden seitens des Gesangvereins und auch seitens des kürzlich in's Leben gerufenen gemischten Chors mehrere Vaterlandslieder zum Vortrag gebracht, und nun begann das Ganze den Charakter eines echten schönen Volksfestes anzunehmen, indem Jung und Alt, Klein und Groß sich in bester Harmonie am Spiel und Tanz belustigten. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt und dann der Rückmarsch zur Stadt angetreten. Fast jedes Haus in derselben hatte illuminirt, und hin und wieder wurden beim Vorüberpassiren des Festzuges bengalische Flammen abgebrannt. Durch einen Ball des Kriegervereins im Neubauer'schen Saale fand das Fest seinen Abschluß.

§ **Jastrow**, 5. September. Der hiesige Postmeister, Herr Simpson, ist nach 10jähriger Wirksamkeit an unserem Orte zum Ober-Postsekretär ernannt und nach Königsberg in Preußen berufen worden. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde einem Berliner Holzgeschäft für das Meistgebot von 100,025 Mark die zur Abholzung ausgebotene, an der Küddow belegene Waldparzelle von 52 Hektaren zugeschlagen. Der Preis ist zwar bei unseren heutigen Holzpreisen annehmbar, indeß dürften die Käufer immer noch einen erheblichen Gewinn aus dem Kaufe ziehen, da der Transport zu der hart an jener Waldfläche vorbei fließenden, flößbaren Küddow sehr leicht und ohne erhebliche Kosten zu bewerkstelligen ist. Der aus diesem Geschäft unserer Stadtkasse zufließende enorme Geldbetrag wird in erster Linie zur Abtragung einer des Eisenbahnbaues wegen von der Stadt gemachten Anleihe dienen; sodann erfordert der evangelische Kirchenbau einen erheblichen Zuschuß von Seiten der Kommune, und endlich wird der Rest wohl zu dringenden Bauten verwandt werden. Namentlich dürfte die Wegnahme des Spritzenhauses, welches auf dem Pferdemarkte neben der stattlichen Kirche steht, dringend geboten erscheinen, da es die ganze Stadtgegend wirklich verunziert. — Dem Konrektor Dieckmann ist die erbetene Pension von 600 Mark bewilligt worden, und somit wird derselbe nach langer treuer Wirksamkeit in den wohlverdienten Ruhestand treten.

* **Aus Westpreußen**, 5. September. Viele Unglücksfälle hat die Landwirthschaft unserer auf Ackerbau angewiesenen Provinz in diesem Jahre erlebt. Frost und Wasserfluthen haben nach Möglichkeit gethan, was sie konnten, um einen Nothstand zu erzeugen. Ob ein solcher im Frühlinge eintreten wird? — Das ist eine Frage, die wir nicht zu beantworten vermögen. So viel steht fest, daß es an Wintergetreide fehlen wird, wenn nicht ein Ersatz von außen kommt. Das geerntete Wintergetreide, besonders der Roggen, ist vielfach kaum des Dreschens werth, da es nur kümmerlich lohnt. So hatte ein Besitzer von 18 Stiegen = 360 Garben Roggen nur 3 Centner gewonnen; und wenn es auch nicht überall so kümmerlich ist, so ist doch im Großen und Ganzen ein Mangel an dieser Fruchtart, welche sich meistens ihrer Verkümmerung wegen wenig zur neuen Saat eignet. Vor wirklichem Nothstande könnte uns nur die Ergiebigkeit der Kartoffelfelder bewahren, und aller Augen sind daher auf dieselben gerichtet. Jedenfalls wird die Staatsregierung auf unsere Provinz ihr Augenmerk richten müssen, damit sie bei Zeiten Hülfe schaffen kann, falls diese noth thun sollte. Die Aufhebung des Divisionsmanövers war ganz in der Ordnung, und der für den Herbst angekündigte Besuch der Herren Minister Lucius und Maibach könnte mit Freude begrüßt werden; denn dieselben könnten sich so am besten von der Sachlage überzeugen. So viel aber können wir indeß, ohne für Pessimisten gehalten zu werden, behaupten: Die Gefahr eines Nothstandes im künftigen Frühjahre ist für unsere Provinz nicht ausgeschlossen, falls sie auf sich allein angewiesen bleiben sollte.

Vermischtes.

— Ein seltenes Phänomen wird aus Salzburg gemeldet. Mitte vorigen Monats begab sich eine Gesellschaft von fünf Touristen auf den Großglockner. Einer der Bergsteiger war eine kleine Strecke den Uebrigen voraus, als plötzlich ein Schrei des Entsetzens ihn bannte. Die Nachkommenden eilten schnell herbei und hatten nun eine wundervolle Erscheinung vor Augen. Die ganze Gruppe war, als sie den Vorgänger eingeholt hatte, von einem blaugrünen, flammenden Lichtschein umgeben, welcher ihnen nun auch aus den Fenstern und Thüren einer nahen Alphütte entgegenschlug. Das Phänomen dauerte ungefähr 10 Minuten.

— Während eines Jagdausfluges gab jüngst Graf Andrassy mehrere köstliche Anekdoten zum Besten; so schilderte er u. A. eine kaiserliche Jagd in Petersburg; es war eine Bärenjagd und man hatte schon in vorhinein festgestellt, dieser Bär gehöre dem Czar, dieser dem Herrscher Oesterreich-Ungarns, dieser dem Andrassy; auch durfte Jeder nur auf seinen Bären schießen. Da geschah es gleich zu Beginn der Jagd, daß der Bär des russischen Kaisers sich ruhig vor Andrassy hinsetzte; er mußte sich natürlich damit begnügen, auf den Petz blos zu zielen, da „Jeder nur auf seinen eigenen Bären schießen durfte."

— Der brasilianische Wunderknabe, der Violinvirtuose Maurice Dengremont, befindet sich nun wieder in seiner Heimath, und es ist nicht zu verwundern, daß er nach den Triumphzügen durch Europa daselbst in einer Weise gefeiert wird, die seine europäischen Erfolge noch übersteigt. Zu seinem ersten Konzert, welches am 1. August im kaiserlichen Theater zu Rio de Janeiro stattfand, erschien der Kaiser Dom Pedro mit glänzender Suite, der ganze Hof war zugegen und das eleganteste Publikum, das die Eintrittskarten zum Theil mit fabelhaften Preisen bezahlt hatte, füllte das Haus bis auf den letzten Platz. Der junge Künstler ist seitdem der Gegenstand unausgesetzter Ovationen Seitens seiner Landsleute, wird aber hoffentlich seinen Vorsatz wahr machen, sich auf längere Zeit von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen, um ernsten Studien zu leben, damit der Mann einst halte, was der Knabe versprach.

Stargard, 6. September. Am 4. d. Mts. wurde am hiesigen königl. und Gröning'schen Gymnasium unter dem Vorsitz des Geh. Raths Herrn D. Wehrmann die mündliche Abiturientenprüfung abgehalten. Von den 6 Abiturienten wurden Paul Jahn und Friedrich Dumstrey aus Stargard auf Grund guter schriftlicher Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt. Den Oberprimanern Franz Grunenwaldt aus Stargard, Erich Müller aus Reetz, Paul Laffert aus Stargard, Walter von Schmidt-Hirschfelde aus Karkow bei Freienwalde in Pomm. wurde nach dem Ausfall des mündlichen Examens das Zeugniß der Reife ertheilt. Von den 6 Abiturienten werden Jahn und Dumstrey Philologie, Grunenwaldt und v. Schmidt-Hirschfelde Jurisprudenz, Müller Theologie und Laffert Medizin studiren.

— (Verurtheilung einer Stigmatisirten.) Das Schöffengericht zu Buchen im Großherzogthum Baden hat die 17jährige Sabine Schäfer von Rinschheim zu zehn Wochen Haft verurtheilt. Dieses Mädchen hatte sich für stigmatisirt ausgegeben und mehrere Wochen lang ihre Angehörigen und andere Personen zu täuschen verstanden, so daß man glaubte, übernatürliche Erscheinungen an ihr wahrzunehmen. Ekstasen, Blutschweiß, Nahrungsenthaltung, Blindheit und Lahmheit, Krämpfe, zuletzt wirkliche Stigmatisation wußte sie so täuschend nachzuahmen, daß sie selbst Aerzte und Geistliche irreführte. Erst in der Klinik des Dr. Förster zu Heidelberg wurde der Schwindel entdeckt. Sie wurde sodann von ihren Angehörigen dem Kloster zum guten Hirten in Trier übergeben, jetzt aber durch die Polizei nach Buchen gebracht und dort verurtheilt.

— Trauung auf dem Todtenbette. Die „Wattensch. Ztg." schreibt: Dieser Tage hat sich im Krankenhause zu Wattenscheid eine glücklicherweise seltene Ceremonie vollzogen: eine Trauung auf dem Todtenbette. Der Bergmann Ludger Schürmann von Güningfeld war auf Zeche Hannover unter hereinbrechende Kohlen gerathen und hat dabei nach Ansicht des Arztes eine tödtliche Verwundung erlitten. Da er noch in diesem Herbste mit Marie Kochann zur Ehe schreiten wollte, sprach der Verunglückte sofort den Wunsch aus, seine Braut noch vor dem Tode zu heirathen. In Eile wurden die nöthigen Papiere und der gesetzliche Dispens vom Aufgebot beschafft, so daß am Sonnabend die Civiltrauung durch Herrn Amtmann Cöls vollzogen werden konnte, der am Sonntage die kirchliche Trauung, vorgenommen durch Herrn Pastor Tellers, nach vorhergegangener Beichte und Kommunion beider Brautleute folgen konnte. Bereits in der folgenden Nacht ist der Verletzte an seiner Verwundung gestorben.

— (Folgen der Narkose.) Bei einem Zahnarzte auf dem Lugeck spielte sich gestern Vormittags eine aufregende Szene ab. Ein junger Mann, welcher zu dem Arzte gekommen war, um sich einen Zahn reißen zu lassen, gerieth während des Narkotisirens mit Luftgas plötzlich in eine an Tobsucht grenzende Aufregung. Er sprang vom Stuhle auf, stürzte zum Fenster, zertrümmerte die Scheiben und schrie, mit dem halben Körper zum Fenster hinausgebeugt, um Hülfe, und wer weiß, ob nicht ein Unglück passirt wäre, wenn ihn nicht der Arzt mit aller Energie vom Fenster (im vierten Stocke) weggerissen und allmälig besänftigt hätte. Dieser Vorfall hatte eine große Menschenmenge herbeigezogen, die sich indeß alsbald zerstreute, als ihr die nöthige Aufklärung geboten ward, worauf auch der mittlerweile von seinem kranken Zahne befreite Patient vollkommen beruhigt sich entfernte.

— Ein sonderbares Urtheil ließ sich nach dem „Russ. Kur." unlängst ein Friedensrichter in Samara zu Schulden kommen. Ein gewisser B. schuldet einem A. fünf Rb. Miethszins. Eines Tages nun trifft A. den B. auf dem Markt und sagt ihm in Gegenwart mehrerer Händler: Nun, ehrlicher Mann, wann werden Sie mir Ihre Schuld bezahlen? B.'s Antwort hierauf war — eine dem A. applizirte tüchtige Ohrfeige. Hieran reihten sich das bekannte Polizeiprotokoll und die Verhandlung vor dem Friedensgericht. Der Richter nun dekretirte also: A. bekommt dafür, daß er den B. einen ehrlichen Mann genannt hat, während doch dieser seine Schuld nicht bezahlt hatte — zehn Tage Arrest, B. aber hat für die Ohrfeige fünf Rubel Pon zu erlegen. Wirklich ein salomonisches Urtheil!

— Ein in seiner Art allein dastehender Selbstmord ist am 27. August zu Catanzaro in Sizilien begangen worden. In einem Hause der Via del Carmine wohnte seit vielen Jahren der garibaldinische Ex-Major Raphael Piccoli, einer der Tausend von Marsala, mit seiner Frau und fünf Kindern. Das größte Elend herrschte im Hause, denn Piccoli bezog vom Staate nur die kleine Pension von 300 Lire, welche kaum für den Hauszins genügte. Müde, mit dem Ungemach des Lebens weiter zu kämpfen, beschloß Piccoli, dasselbe durch Selbstmord zu endigen. Da er aber ein Mann von großem Muthe war, wählte er eine gräßliche Todesart. Er beschäftigte sich nämlich mehrere Tage hindurch damit, einen Nagel zuzuschärfen, und als er sich am 27. August allein im Schlafzimmer befand, begann er denselben mit einem Kieselstein in die rechte Stirnwand einzutreiben. Und damit die im nächsten Zimmer befindlichen Kinder nicht das Klopfen des Steines auf den Nagel hören möchten, umwickelte er den Kopf dieses letzteren mit Fetzen. Als die Gemahlin dazu kam, fand sie nur mehr eine unförmliche, auf dem Boden liegende Leiche mit einem Muttergottesbild an der Seite. Er hatte fürchterlich leiden müssen und doch nicht einen Schrei, nicht einen Seufzer ausgestoßen. So viel Muth hätte wohl ein besseres Loos verdient. Piccoli wurde von zahlreichen Freunden und Bürgern zu Grabe geleitet.

— (Unser Kronprinz im „Bratwurstglöckle".) Aus Nürnberg wird geschrieben: Als der deutsche Kronprinz am vorletzten Montag im Bratwurstglöcklein saß, trat eine alte Frau, welche mit schwedischem Feuerzeug hausiren geht und nicht im Mindesten ahnte, wer die am Tische sitzenden Herren seien, direkt zu dem Kronprinzen heran, demselben ein Schächtelchen zum Kaufe anbietend. Der Kronprinz nahm dasselbe lachend entgegen und bezahlte der Frau 4 M.

Viehmarkt.

Berlin, 6. September. Es standen zum Verkauf: 1968 Rinder, 6544 Schweine, 1282 Kälber, 13,545 Hammel.

Das Resultat des heutigen Marktes war für die Händler, welche im Lande hohe Preise auszugeben gezwungen sind, ein durchaus ungünstiges.

Rindvieh, über Bedarf angetrieben, wurde bei sehr langsamem Geschäft zu durchweg niedrigeren Preisen gehandelt. Feinste Qualität 60, Prima 52—55, Sekunda 47—48 und Tertia 36—39 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Ebenso war der Handel in Schweinen ein sehr schleppender, jedoch wurden dieselben Preise wie in der jüngsten Woche ausgegeben, was lediglich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß wirklich gute Waare knapp aufgetrieben. Bezahlt wurden beste Mecklenburger mit 61—63, feine Pommern mit 57—60, Senger mit 54—56 und Russen mit 50—54 Mk. pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent.

Kälber wurden bei sehr langsamem Geschäft in Mittelwaare mit 40—50 Pf., in ganz feiner Waare mit 55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

In Hammeln drückte der für die jetzige Jahreszeit ungewöhnlich hohe Auftrieb nicht unwesentlich die Preise, so daß selbst für ganz feine Waare, welche übrigens auch noch schwach vertreten, nur 55—58 Pf., für Mittelwaare nur 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht angelegt wurden; ebenso erzielte die wenige magere Waare nur Mittelpreise. Es blieb überall Ueberstand.

Telegraphische Depeschen

Darmstadt, 6. September. Der Kronprinz kehrte um 10 Uhr von der Truppenrevue nach dem großherzoglichen Schlosse zurück, woselbst um 12 Uhr ein Familiendejeuner stattfand. Um 1 Uhr 53 Minuten reiste der Kronprinz nach Mainz. Der Großherzog, sowie der Prinz Heinrich von Hessen gaben dem Kronprinzen bis zum Bahnhof das Geleite.

Mainz, 6. September. Der Kronprinz ist um 2½ Uhr hier eingetroffen und sofort per Dampfschiff nach Goarshausen gefahren.

München, 6. September. General-Feldmarschall Graf Moltke ist heute nach Regensburg abgereist.

Straßburg i. E., 6. September. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" ist gegenüber der tendenziösen Nachricht des „Gaulois", daß der Statthalter den aus Paris gewiesenen Jesuiten den Aufenthalt in Marienthal gestattet habe, sowie gegenüber den daran geknüpften Insinuationen zu der formellen Erklärung ermächtigt, daß das für Elsaß-Lothringen Kraft und Geltung habende Reichsgesetz vom 10. Juli 1872, betreffend die Orden der Gesellschaft und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen, sowie die desfallsigen Ausführungs-Verordnungen des Bundesraths im eintretenden Falle selbstredend unverkürzt zur Anwendung gelangen werden.

Wien, 6. September. Hiesige politische Kreise deuten die letzte Rede Gladstones dahin, daß England entschlossen sei, eventuell allein zu handeln und Gewalt gegen die Pforte zu ergreifen. Man glaubt deshalb, diese Haltung werde ihre Wirkung auf die Türkei nicht verfehlen und die montenegrinische Frage zur baldigen Lösung bringen. Fürst Nikita verlangt von den Türken noch 1,200,000 Franks für seine Rüstungen gegen die Albanesen und 30,000 Piaster für jeden der 170 gegen die Albanesen gefallenen Montenegriner. (?)

Brüssel, 6. September. Heute wurde in Gegenwart des Königs der auch aus Deutschland zahlreich besuchte internationale volkswirthschaftliche Kongreß durch den Minister der öffentlichen Arbeiten Saintelette eröffnet. Zum Präsidenten wurde Dansaert (Brüssel), zu Vicepräsidenten Euer, Prof. v. Kauffmann (Aachen) und van der Zypen (Köln) gewählt. Die erste Sitzung des Kongresses findet morgen statt.

Paris, 6. September. Anläßlich verschiedener Journal-Mittheilungen wird von amtlicher Seite erklärt, daß die Regierung weder in Bezug auf den Vatikan, noch in Bezug auf den Nuntius oder irgend eine andere Person irgend welche Verpflichtung betreffs Ausführung der Märzdekrete über die Kongregationen übernommen habe. Die Aktionsfreiheit der Regierung sei eine vollständige, und ihre Entschließungen hängen nur von ihr allein ab; jede entgegenstehende Behauptung sei unbegründet.

Paris, 6. September. Die Gerüchte über einen in Konstantinopel bevorstehenden Ministerwechsel sind vorläufig unbegründet. Die Instruktionen für die Flotten-Kommandanten sind noch immer nicht definitiv vereinbart, dagegen sollen die Verhandlungen über die Replik der Mächte auf die Pfortennote vom 19. August dem Abschluß nahe sein.

London, 6. September. Eine Depesche des General Roberts aus Kandahar vom 3. d. Mts. meldet:

Die Kavallerie-Brigade ist nach Kokaran vorgerückt. Das Befinden der meisten bei dem Angriff auf die Streitkräfte Ajub Khan's Verwundeten ist ein gutes. Der Gesammtverlust der englischen Truppen am 31. August und am 1. d. M. beträgt 248 Todte und Verwundete. 32 Kanonen wurden erobert; es wird versichert, Ajub Khan habe keine einzige Kanone gerettet.

Libau, 6. September. Der König und die Königin von Griechenland sind heute Nachmittag um fünf Uhr nach dreistündigem Aufenthalte mit dem Dampfer „Danneborg" nach Kopenhagen weitergereist.